



Abb. oben:
Blick aus dem eingefallenen
Diabaloche in die schrundigen Felsen



Abb. unten:
Im letzten Dezember wurden die Bunker
auf dem Ellhorn vom Schweizer
Militär demontiert.

Über zwei kurze Kehren im schütterren Wald erreichen wir den ebenen Vorplatz der *Diabaloche*. Reizvoll ist der Tiefblick auf die Fläscher Auen und den Rhein. Über Ragaz schweift der Blick zu den Grauen Hörnern, zum Muntaluna und zum Vättner Berg. Knorrige Föhren stehen am Felsrand. In vielen Jahren haben ihre starken Wurzeln Halt gesucht zwischen Felsen und magerem Erdreich.

Wer schwindelfrei ist, darf den Spuren folgen, die zum Diabaloche führen. Die Höhle ist nur einige Schritte tief, ist mehr ein Felsspalt als eine Einbuchtung, wie sie das Eis und Wasser vielerorts im Laufe der Zeit auf wundervolle Weise geschaffen hat.

Lohnend und voller Überraschungen ist der Weiterweg über die Felswand bis zum Ellhorn. Und wer das Glück hat, zur Zeit der Kirschenblüte oben beim Vermessungspunkt zu stehen, wird voll Freude hinunterblicken zu den weissblühenden Bäumen inmitten grünender Wiesen.

Der seltsame Mann von Balzers

Da lebte vor vielen Jahren in Balzers ein solch wunderlicher Mann, mit schielenden Augen, still, abseitig. Man nannte ihn den wilden Geissler. Er wohnte in einer kleinen, ärmlichen Hütte und verdiente sich sein mageres Brot mit Holzhacken und Geissen-

hüten. Versehen mit Stock, dem Hirtenhorn und der Pfeife, trieb er morgens die Geissen hinaus auf die Weide, zumeist auf den nahen Berg, die Regitzerspitze, und da brauchte er nicht viel zu reden; die Geissen verstanden ihn und folgten ihm; freilich, und das war das Absonderliche, er musste sie nun nicht wie irgendein anderer mit viel Mühe hüten. Er steckte nämlich nur seinen Stecken in die Erde und überliess dann die Geissen ihrem Schicksal, während er sich unter einen Baum legte und sorglos schlief oder, wie man munkelte, im alten Schlössle nach verborgenen Schätzen spürte.

Ein Mann aus Balzers, der dort beim Schlössle Erbsensticket schnitt, sah etwas gar Seltsames. Da hatte nämlich der Geissler, als er sich unbeobachtet wähnte, den Stock in die Erde gestossen, und es dauerte nicht lange, da kam aus dem nahen Gebüsch eine zierliche Schlange herausgekrochen, wand sich an dem Stecken hinauf und schaute den Geissler aus klugen Augen an. Nun sprach er mit der Schlange, der schweigsame Geissler sprach. Seltsames Gebaren! Da sagten sich die Leute von Balzers, der Geissler müsse mit dem Teufel im Bunde stehen. Man sah ihn niemals in der Kirche, und was besonders auffällig war, er konnte die Ziegen durch die Weinberge treiben, um eine Abkürzung zu benützen, und die naschhaften Geissen berührten kein Blatt. Aber eines Tages kehrte der wilde Geissler nicht mehr zum Schlössle zurück. Er blieb für alle Zeiten verschwunden.

Um das alte «Schlössle Grafenberg» oder um die *Mörderburg* ranken sich mehrere Sagen. Wer dann vor der alten, verfallenden Mauer steht, dem fällt die besonders schöne ährenförmige Schichtung der Steine auf. Dieses kunstvolle Aneinanderfügen der Steine dürfte mit ein Grund sein,